

© Christiane Schönfeld, Mary Immaculate College, Limerick.

Eine leicht überarbeitete Version dieses Textes erschien als:

Schönfeld, Christiane. "Nie wieder Friede! - Nachwort", in: *Ernst Toller, Sämtliche Werke*, vol. 2, eds. Kirsten Reimers, Christiane Schönfeld, Thorsten Unger, et al. Göttingen: Wallstein, 2015, pp. 772-794.

Nie wieder Friede!

Textgeschichte

Ernst Toller arbeitete an der deutschen Fassung von *Nie wieder Friede!* zwischen 1933 und 1936. Ein Typoskript (T¹), das als Grundlage für die englische Übersetzung diente, ist in der Tollersammlung der Yale-University-Library archiviert. Dieses Typoskript, das 1936 entstanden sein muss (Spalek 47 datiert es dagegen auf die Zeit zwischen Ende 1934 und Frühjahr 1936), enthält bereits eine vollständige Fassung des Stücks, die aber noch vor der auf Englisch erfolgten Uraufführung durch weitere Liedstrophen und eine Szene in deutscher Sprache ergänzt wurde. Das Typoskript umfasst 62 nicht durchnummerierte Seiten mit zum Teil handschriftlichen Korrekturen Tollers. Es handelt sich bei dem Typoskript um die einzige bisher bekannt gewordene deutschsprachige Fassung des gesamten Textes.

Das Stück wurde zu Lebzeiten Tollers nicht mehr auf Deutsch publiziert, allerdings erschienen Vorabdrucke einzelner Szenen bereits 1934 (Td¹) und 1936 (Td³), sowie 1935 Rahels Lied (Td²). 1978 erschien das Stück erstmals im dritten Band der von John Spalek und Wolfgang Frühwald herausgegebenen *Gesammelten Werke* (E). Dieser Erstdruck von 1978 unterscheidet sich nur unwesentlich von T¹. Ein Nachdruck des Textes von E erschien 1984 in der von Hansjörg Schneider im Berliner Henschelverlag herausgegebenen Anthologie *Stücke aus dem Exil*, S. 43–88 (Pilz 0119).

Die hier abgedruckte Fassung zieht gegenüber T¹/E Tollers Überarbeitungen des Stücks und zusätzliche Liedstrophen sowie eine neue Szene mit in Betracht, die höchstwahrscheinlich 1936 entstanden sind. Diese hier erstmals berücksichtigten Zusätze beruhen auf einer Kladde (M) und einem Typoskript (T²), die sich im Harry Ransom Center der University of Texas in Austin (USA) befinden. Es ist davon auszugehen, dass Toller im April/Mai 1936 in diese Kladde die in Zusammenarbeit mit W. H. Auden und Edward Crankshaw besprochenen Zusätze auf Deutsch verzeichnete, die dann umgehend von den beiden Übersetzern ins Englische übertragen wurden. Die englische Übersetzung kann demnach als Weiterentwicklung der deutschen Version gesehen werden und die handschriftlichen Texte in M als Überarbeitung der ersten deutschen Version. Die zusätzlichen Liedstrophen sowie die zusätzliche Szene sind hier in den Text mit aufgenommen worden; sie werden aber im Emendationsverzeichnis klar als nicht im ursprünglichen Typoskript T¹ enthaltene Teile ausgewiesen.

Die englische Übersetzung weicht in den Personennamen und im Wortlaut teils stark von der deutschen Fassung ab. Der Erstdruck von *No More Peace! A thoughtful comedy by Ernst Toller, translated by Edward Crankshaw, lyrics adapted by W. H. Auden, music by Herbert Murrill* erschien 1937 bei John Lane The Bodley Head in London (vgl. Spalek 112). Der Text enthält den Hinweis: „This volume is the authorised English translation of *Nie wieder Friede!* by Ernst Toller“, und die Widmung „To Christiane“. Er ist also Christiane Grautoff gewidmet, die bei der Uraufführung die Rolle der Rachel, Labans Tochter, spielte. Die englischsprachige *Fassung* ist in zwei Akte mit zwei bzw. fünf Szenen unterteilt. Die Noten Herbert Murrills sind dem Peace Song (I,2), dem Financier's Song (I,2), dem Song Labans The Last War (I,2), dem War Song (I,2), Noah's Song (II,2), dem Duet (Socrates and Noah) (II,2), dem Spy Song (II,4), Socrates' Song (II,4) und Rachel's Song (II,4) beigegeben. Im selben Jahr erschien der englische Text erstmals in den USA

bei Farrar & Rinehart, New York (vgl. Spalek 113). Eine weitere, aber mit der 1937 publizierten Version identische Veröffentlichung durch den New Yorker Dramatists Play Service erschien 1939 unter dem Titel *No more peace. Comedy in two acts by Ernst Toller* (vgl. Spalek 114).

Überlieferung

M: [Jeder darf (gestrichen: dem Staate dienen) / Mann des Kampfes und der Hand]. Ernst Toller Papers, Harry Ransom Center, The University of Texas at Austin, 27 S.

T¹: Nie wieder Friede! Ernst Toller Papers (MS498). Manuscripts and Archives, Yale University Library. I/2/24, 62 S. (Spalek 47).

T²: [2. Vers “K. V. Lied”]. Ernst Toller Papers, Harry Ransom Center, The University of Texas at Austin, 7 S.

Td¹: Olympische Szene. In: Das neue Tagebuch, 2 (1934), Nr. 51 vom 22.12., S. 1220f. (Spalek 311)

Td²: Rahels Lied. In: Pariser Tageszeitung, Nr. 411, Sonntags-Beil. vom 27.1.1935. (Pilz 0435)

Td³: Zwei Szenen aus einer unveröffentlichten Tragödie. In: Das Wort. Moskau, 1 (1936), Nr. 2, August, S. 32–37. (Spalek 310)

Td⁴: Nie wieder Friede. Zwei Szenen aus einer unveröffentlichten Komödie. In: Pariser Tageszeitung, Nr. 73 vom 23.8.1936, S. 3 (Pilz 0120)

E: Nie wieder Friede! In: GW, Bd. 3, S. 185–243. (Pilz 0118)

D: No More Peace! A thoughtful comedy by Ernst Toller, translated by Edward Crankshaw, lyrics adapted by W. H. Auden, music by Herbert Murrill. London: Lane 1937. (Spalek 112)

Emendationen

Rechtschreib- oder Tippfehler, die in T¹ auftauchen und schon in E korrigiert sind, wurden entsprechend korrigiert übernommen. Gegenüber E wurden folgende Emendationen vorgenommen:

531,1: *Nie wieder Friede!*] nach T² aus: Nie wieder Friede

541,8: *Herr von Laban?*] nach T¹ aus: Herr von Laban

545,35-546,2: *Man muss das Rechte / zur rechten Zeit tun. / Wenn es Zeit ist zu wachen, / ... / Und die Liebe geht vorbei.*] Die in T¹ und E nicht enthaltene zweite Strophe des *Trios* hier ergänzt nach Td³ und T². Vgl. auch D, S. 25:

When it's time to watch, then see that other men
the watchers be.
When it's time to sleep, then let the rest their
interests forget.
When it's time to hate, let yours be sharp and
cold without remorse.
But when it's time to love, take care and let no
feeling interfere.

547, 11-14: *Wir sind die Soldaten der Ehre / Tod und Verderben und Sieg, jubhe, / ... / Auf dem Land, in der Luft, auf der See*] Die in bereits in Td³, jedoch nicht in T¹ und E enthaltene zweite Strophe des *Kriegslieds* hier ergänzt nach M und T². Vgl. auch D, S. 31:

Before our iron greeting
All boasting melts away,
United we go forward,
Till victory crowns the day.

[Chorus:]

With heart and soul
Till we reach our goal,
O'er earth and air and sea,
We will sing this song
As we march along,
Marching on to victory.

548,1-8: *Jeder darf den Feind zerstören, / ... / Selbst das Pferd in seinem Stalle, / Schreibe ich K.V. K.V.*] Die nicht in T¹ und E enthaltene zweite Strophe des *K.V. Lieds* hier ergänzt nach T². Vgl. auch D, S. 32:

Halt and maimed and deaf and dumb,
Listen to the marching drum.
Cough or cold is no excuse,
Narrow chest or feeble mind;
What's the harm in being blind?
Only dead men are no use.
Grandad, father, mother's son,
I will pass you all A.1.

Liar, thief and murderer, come,
Listen to the marching drum.
Victory in battle wins
Public good from private vice;
Only thought and cowardice
Are the soldier's deadly sins.
Grandad, father, mother's son,
I will pass you all A.1.

552,21: *doppeltzünftig*] nach T² aus: doppeltzünftig

554,21: *Menschen?*] Menschen.

565,24–566,42: *Sokrates hinein. ... EMIL: Ist eine Erfindung der Brasilianer!*] Diese in T¹/E fehlende Szene hier ergänzt nach T² (vgl. auch D, S. 80–82). In T¹ heißt es nach der Regieanweisung *Arzt hinaus* lediglich:

Von Draussen Gebrüll: Tot allen Rasseschändern. Nieder mit den Ausländern!

EMIL (*tritt ans Fenster*): Meine Herren! Ich teile ihre spontane Erregung und begrüße Ihren Kampf für die Reinheit des Blutes, für die Reinheit des Bodens. Die Rasseschänder werden ihre verdiente Strafe finden. Ich verbürge mich dafür. Dunkelstein den Dunkelsteinern.

Von Draussen Heilrufe.

570,33-571,3: *Man muss das Rechte / zur rechten Zeit tun. / Wenn es Zeit ist zu wachen, / ... / Und die Liebe geht vorbei.*] Die in T¹ und E fehlenden Strophen des *Trios* hier ergänzt nach M und T².

574,13: *Heut dem Weg vertraut*] nach Td² aus: Heut dem Weh vertraut

575,27-30: *Wir sind die Soldaten der Seele / ... / Auf dem Land, in der Luft, auf der See.*] Die in T¹ und E fehlende zweite Strophe des Friedenslieds hier ergänzt nach T². In D, S. 99, hat der *Peace Song* ebenfalls zwei Strophen, unterscheidet sich inhaltlich aber deutlich.

Variantenverzeichnis

533,37-38: *Olymp*] Td¹: Himmel

535,4: *Armut*] Td¹: Entbehrung

535,4: *Prasser und Schlemmer lobten die Entbehrung*] Nicht in Td¹.

535,12: *besser, wissender*] Td¹: besser, wissender, menschlicher

547,13: *Wir kündigen des Himmels Befehle*] Td³: Wir sind des Himmels Gewehre

Stellenkommentar

532: *Franziskus von Assisi*] Italienischer Heiliger, Gründer des Ordens der Minderen Brüder (Franziskaner-Orden), der basierend auf der Imitatio Christi die Abwendung von weltlichem Besitz und ein Leben in Bescheidenheit fordert.

532: *Napoleon*] Napoleon Bonaparte, französischer General, Staatsmann und von 1804 bis 1814 Kaiser der Franzosen (Napoleon I.)

532: *Sokrates*] Griechischer Philosoph und Begründer der Mäeutik, des Verfahrens eines strukturierten Dialogs als ergebnisoffenem Prozess, dessen Ziel immer Erkenntnisgewinn ist. Für Sokrates folgt aus richtiger Einsicht richtiges Handeln, Grundbedingung des Seelenheils ist die Gerechtigkeit. Als Sokrates 399 v. Chr. zum Tode verurteilt wurde (Vergiftung durch den Saft des Gefleckten Schierlings: Schierlingsbecher), akzeptierte er trotz Fluchtmöglichkeiten das Urteil aus Respekt vor dem Gesetz.

532: *Laban*] Im Alten Testament (Genesis, 1. Buch Mose) der Vater von Lea und Rachel, Bruder von Rebekka. Da hier von einem Herrn von Laban die Rede ist, auch relevant: Rudolf von Laban, Begründer einer neuen Tanzkunst und Tanztherapie, v.a. bekannt durch die raumrhythmische Bewegungslehre (Choreutik). Gründete 1910 eine erste neue Tanzgruppe in München, 1922 die Tanzbühne Laban, 1923 erste Laban-Schule, 1926 bis 1929 Aufbau Choreographischer Institute in Würzburg und Berlin. Von 1913 bis 1919 bot er eine Sommerschule für Bewegungskunst am Monte Verita im Tessin an.

532: *Eva*] Nach der biblischen Erzählung im Buch Genesis die Stammutter aller Menschen. (Diese Figur fehlt in D).

532: *Rabel*] Aus dem Buch Genesis, aber nicht die Tochter Evas, ist Rachel (hebr. Mutterschaf) die Tochter Labans, die die Lieblingsfrau Jakobs und die Mutter von Josef und Benjamin, zwei der Stammväter der 12 Stämme Israels, wird. In der englischen Fassung des Stücks hieß Rachel erst Ingenue, blieb dann aber als Rachel bestehen.

532: *Male*] In D: Sarah.

532: *Noah*] Nach der biblischen Erzählung (AT, Genesis, 1. Buch Moses) durch ihre Frömmigkeit auserwählt, retten sich Noah und seine Familie, sowie zahlreiche Tierpaare in einer Arche vor der

Sintflut und gewährleisteten so den Fortbestand von Menschen und Tieren auf der Erde. Noahs drei Söhne Sem, Ham und Jafet werden die Stammväter der Völker der Semiten, Hamiten und Jafetiten.

532: *Jakobo*] Aus dem Buch Genesis ist Jakob der Sohn von Isaak und Rebekka, der seinen vor ihm geborenen Zwillingsbruder Esau im Tausch gegen ein Linsengericht um das Erstgeburtsrecht bringt.

532: *Emil*] In D: Cain. Ebenfalls eine biblische Figur (AT, Genesis 4: 1-8) ist Kain der erste Sohn von Adam und Eva und der erste Mörder, der seinen Bruder Abel erschlägt. Emil ist eine Anspielung auf Hitler, die aber in D wesentlich klarer zu Tage tritt.

532: *Tomas*] In D: David.

532: *James*] In D: Samuel.

532: *Robert*] In D: Lot.

532: *Olymp*] In der griechischen Mythologie ist das höchste Gebirge Griechenlands die Wohnstätte der Götter. Hier an diesem von Licht erfüllten Ort kommen die Götter zur Beratung und auch gemeinsamen Mahlzeiten zusammen.

532: *Dunkelstein*] Zwar existiert tatsächlich ein Ort namens „Dunkelstein“ in Niederösterreich, der 1923 mit St. Johann und Rohrbach am Steinfeld zur Gemeinde Ternitz zusammengeschlossen wurde; der Name ist hier aber eher als Gegenpol zum lichterfüllten, spirituellen Ort Olymp zu verstehen und zugleich eine Anlehnung an den Landesnamen des Fürstentums Lichtenstein bzw. dessen Umkehrung.

533,12: *das genügt mir.*] Hinweis auf Franziskus von Assisi Bescheidenheits- bzw. Armutsgelübde.

533,14-15: *Vorliebe des Allmächtigen für die Engländer*] Nicht nur ironische Referenz auf die sprichwörtlich schlechte Küche der Engländer, sondern auf Napoleons Niederlage gegen die Engländer 1815 in der Schlacht von Waterloo, die zu seiner abermaligen Abdankung und damit zum endgültigen Ende des ersten französischen Kaiserreichs führte.

533,23: *Darwin*] Charles Robert Darwin, britischer Naturforscher, der in erster Linie durch sein 1859 und 1871 veröffentlichten Werke *On the Origin of Species by Means of Natural Selection* (dt.: *Entstehung der Arten*) und *The Descent of Man* (dt.: *Die Abstammung des Menschen*) in die Geschichte einging und in der Evolutionstheorie wichtige Impulse setzte.

533,23-24: *Mein Irrtum auf Erden. Warum der Mensch nicht vom Affen abstammt.*] Der hier genannte Titel ist eine humorvolle Revidierung von Darwins Theorien, die im Widerspruch zu dem im Himmel möglicherweise vorherrschenden Kreationismus bzw. Schöpfungsglauben stehen würde.

534,22-23: *als wenn ich Indien besetzt hätte*] Ironischer Hinweis auf Napoleons Niederlage gegenüber den Engländern 1815 und auf die Unabhängigkeitsbestrebungen Indiens, das seit 1858 unter britischer Kolonialherrschaft stand. Toller verfolgte den gewaltfreien Kampf um Unabhängigkeit unter Mahatma Gandhi, besonders während seines britischen Exils. Nach Gandhis Kampagne gegen das britische Salzmonopol 1930 und seinem Hungerstreik 1932, der zur Einigung über gemeinsame Wahlen führte, erwartete Toller den Erfolg der Bewegung. Allerdings führten die Bestrebungen erst 1947 zur Unabhängigkeit Indiens, die Toller nicht mehr erlebte.

535,33: *Karl Marx*] Philosoph, Nationalökonom, Historiker, politischer Journalist und Gesellschaftstheoretiker. Wurde mit Friedrich Engels zum wichtigsten Theoretiker des Kommunismus und Sozialismus, vor allem durch Werke wie *Das Kapital* (3 Bde., 1867-1894) und das *Manifest der kommunistischen Partei* (1848).

536,28: *kleines Land zwischen Spanien und Frankreich*] Obwohl sich Toller geographisch auf Andorra zu beziehen scheint, ist der Hinweis auf das finanzielle „Eldorado“ nicht nur im Einklang mit Andorra, sondern ebenfalls mit Lichtenstein, wo seit Anfang der 1930er Jahre Stiftungen zur

Vermögensverwaltung gegründet werden konnten, die oft der Steuerhinterziehung dienten. Bis heute besitzt Liechtenstein weltweit die höchste Stiftungsdichte.

536,30: *Eldorado*] Fabelhafter Ort großen Reichtums und scheinbar unbeschränkter Möglichkeiten.

536,42: *Fernsehapparat*] Die erste elektronische und industriell gefertigte Fernsehanlage wurde 1931 bei der Funkausstellung in Berlin vorgestellt. Über diese erste Möglichkeit der Bildübertragung wurde weitreichend in der deutschen Presse berichtet.

539,3: *Weil der Mensch vom Affen abstammt*] Hinweis auf den oben erwähnten Charles Darwin und seine Evolutionstheorie.

539,40-540,2: *Keine Völker, die sich hassen, / ... / Denn der Krieg ist abgeschafft.*] In Roberts Lied verdeutlicht sich Ernst Tollers Traum von Frieden und einer sozialistischen Gemeinschaft, den er im Folgenden aber als allzu fragil und leichtfertig austauschbar darstellt.

540,6: *Bataillon*] militärischer Verband, der 300–1200 Soldaten umfassen kann.

541,1: *Kriegsanleihen*] Wertpapiere, die von einer Regierung an die Bevölkerung verkauft werden und die der Finanzierung eines Krieges dienen.

541,33: *Delegierte des Völkerbundes*] Vertreter der 1920 gegründeten internationalen Organisation, deren Aufgabe es war, den Weltfrieden zu sichern. 1946 wurde der Völkerbund aufgelöst und durch die Vereinten Nationen/United Nations ersetzt.

542,37: *Pazifist*] Kriegsgegner, der sich aus ethischen Gründen für Gewaltlosigkeit und Frieden einsetzt und kriegerische Auseinandersetzungen prinzipiell ablehnt.

544,5: *Myrtenkranz*] Kranz, der aus Zweigen des immergrünen Myrtenstrauchs geflochten und der Braut als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit und immerwährender Liebe auf den Kopf gesetzt wird.

544,24: *Börsensturz*] Einbrechen der Aktienkurse auf breiter Front. Hintergrund ist der Börsensturz vom 24. Oktober 1929, der zu einer Weltwirtschaftskrise führte. In Deutschland prägten der dramatische volkswirtschaftliche Einbruch und die darauf folgende Massenarbeitslosigkeit auch Literatur, Film und Theater.

545,10: *Singapore*] Englische Bezeichnung für Singapur, Stadt- und Inselstaat in Südostasien.

545,12: *Schah von Persien*] Bezieht sich auf Reza Khan, damaliger Schah von Persien, dem heutigen Iran; scheiterte an dem Versuch Persien zu einer Republik zu machen, setzte aber als Schah weitgreifende Reformprogramme, z.B. des Bildungssystems, durch.

546,10: *Genf*] Stadt in der Schweiz und Sitz des Völkerbunds von 1920 bis 1946.

546,16: *demissioniert*] abgesetzt, aufgelöst.

546,28: *Ich habe Pflüge ... werde Granaten schmieden.*] Hinweis auf Jesajas und Michas Prophetie im Zwölfprophetenbuch des Tanach, der hebräischen Bibel. Jesaja und Micha sind hier bis auf geringe Unterschiede identisch. Die Vision eines Endes von Kriegsgewalt wird bei Micha als göttliches Friedensversprechen formuliert: „[...]Denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen und des HERRN Wort aus Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden strafen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen.“ (Micha 4,2–4, vgl. auch Jes 2,2–4). Ab den 1980er Jahren Motto der Friedens- und Abrüstungsbewegung in DDR und BRD.

547,3: *Erbfeind*] Seit dem 17. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Frankreich immer wieder als Erbfeind der Deutschen bezeichnet und so die Konflikte zwischen den beiden Nationen geschürt. Toller weist hier allgemein auf die unkritische Haltung eines Volkes hin, das durch die Verwendung dieses Begriffes seitens der Machthaber allzu leicht manipuliert werden

kann.

547,23: *K.V.*] kriegsverwendungsfähig, d.h. für den Kriegsdienst als tauglich erklärt.

548,26: *Niemand ist mehr er.*] Verweis auf identitätsverändernde Wirkung des Krieges, aber auch auf die vermeintliche Freisprache des Einzelnen von Verantwortung.

549, 42-43: *Alle Kommunisten verhaften.*] Hinweis auf Kommunisten als verbreitetes Feindbild in der Weimarer Republik und vor allem im Hitler-Deutschland.

550, 23: *Jawohl mein Kommandant.*] Verweis auf das im Hitler-Deutschland gebräuchliche „Jawohl, mein Führer!“

551, 5-6: *Minister für Propaganda und Volksaufklärung*] Verweis auf das 1933 gegründete Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dessen erklärte Aufgabe es unter der Leitung von Joseph Goebbels war, „in Deutschland eine geistige Mobilmachung zu vollziehen“, d.h. die Deutschen auch mental auf einen Krieg vorzubereiten (Goebbels‘ Rede vom 25.3.1933 zit. nach Jutta Sywottek: *Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg.* Opladen: Westdt. Verl. 1976, S. 23).

551, 22: *Sie sind ein Schwein.*] In T¹ steht handschriftlich an dieser Stelle daneben: „How dare you?“ Tollers Anmerkung impliziert, dass er von einer Aufführung des Stücks im englischsprachigen Raum ausging.

552, 30: *Franken*] Weitere Parallele zwischen dem fiktiven Dunkelstein und dem realen Liechtenstein, wo die Währung der Schweizer Franken ist.

553,31: *Bourbonen*] Adelsgeschlecht, das 1589 die Valois als regierende Dynastie in Frankreich ablöste. Die Bourbonen Heinrich IV., Ludwig XIII., Ludwig XIV., Ludwig XV. und Ludwig XVI. gehörten dem sogenannten *ancien régime* an, das mit der französischen Revolution zu Ende ging. 1814, nach dem Sturz Napoleons, übernahm ein weiterer Bourbone, Ludwig XVIII., den Thron, dem Karl X. folgte („Restauration“). 1830 endete die Monarchie in der Julirevolution und damit die Herrschaft der Bourbonen in Frankreich endgültig.

553,32: *Schlacht an den Pyramiden*] Napoleon bezieht sich hier auf seinen Ägyptenfeldzug. Am 21. Juli 1798 wurden die Mamluken von der französischen Orientarmee in der sogenannten Schlacht bei den Pyramiden vernichtend geschlagen. Damit endete die türkische Herrschaft in Ägypten.

553,32: *Jena*] Napoleon bezieht sich hier auf die Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt, wo am 14. Oktober 1806 die französischen Truppen die preußischen und sächsischen Armeen besiegten. Offensichtlich für Napoleon ein weit wichtigeres historisches Ereignis als Schillers Aufenthalt in Jena (1789–1799).

553,34: *Schiller*] Friedrich Schiller, deutscher Dichter, Vertreter der Weimarer Klassik, lehrte als Historiker ab 1789 an der Universität von Jena und erfreute sich großer Beliebtheit bei den Studenten.

553,35: *Waterloo*] Der Engel erinnert hier an Napoleons letzte Schlacht, in der die französischen Truppen nahe des belgischen Dorfes Waterloo von den alliierten Truppen unter dem englischen General Wellington und der preußischen Armee unter Feldmarschall Blücher vernichtend geschlagen wurden. Die Niederlage und die darauf folgende Abdankung Napoleons am 22. Juni 1815 beendeten endgültig das erste französische Kaiserreich.

555,14: *Faschismus*] Rechtsradikale, totalitäre Bewegung, die von Nationalismus und Rassismus geprägt ist. Referenz auf die Heldenideologie der Nationalsozialisten.

555,22: *Polizeipräsidenten Fouché*] Joseph Fouché, ab 1809 Herzog von Otranto, war unter Napoleon Bonaparte von 1799 bis 1802 und nochmals von 1804 bis 1810 Polizeiminister Frankreichs. Er hatte diesen Posten auch nach Napoleons Abdankung und der Rückkehr der Bourbonen 1815 wieder inne, bis er 1816 aus Frankreich verbannt wurde. Fouché richtete als

Polizeiminister ein weitläufiges Spionagesystem ein, bereicherte sich an öffentlichen Geldern, kontrollierte und manipulierte – oft über Artikel, die in der offiziellen Zeitung *Moniteur Universel* erschienen – so geschickt, dass sogar Napoleon ihn fürchten lernte, und tat alles, um seinen Machterhalt zu sichern.

556,11: *Schierlingsbecher*] Sokrates widersetzte sich nicht dem über ihn verhängten Todesurteil und trank den mit giftigem Saft des Schierlings gefüllten Becher.

556,23: *Esel*] Napoleon soll während der Schlacht bei den Pyramiden die Wissenschaftler schützend in die Mitte der Armee beordern haben, angeblich mit den Worten: „Esel und Gelehrte in die Mitte!“

557,25-26: *schiess auf meinen Vater, schiess auf mich, gestern war es Mord, heute ist es Pflicht, sei ein Held, aber sage niemals einem Mädchen, dass Du es liebst.*] Hinweis auf die ethische Fragwürdigkeit des Krieges und des Heldentums.

558,11: *Kein Gesetz ohne Lüge*] Möglicher Hinweis auf Franz Kafkas Text *Vor dem Gesetz* (1915); vgl. auch Josef K. in Kafkas *Der Prozess*: „Die Lüge wird zur Weltordnung gemacht.“

559,15-16: *Wir wissen, dass wir nichts wissen*] das Zitat bzw. das Wissen um das Nichtwissen – „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ – wird Sokrates zugeschrieben.

560,3: *Manna*] Brot, göttliches Geschenk, das nachts vom Himmel fällt. Vgl. das biblische Manna (2. Buch Mose), das die Israeliten auf ihrer Wanderschaft ernährt.

560,39: *Das Himmelreich den Armen*] Hinweis auf die Bergpredigt (Mt 5,1–7,29), in der den Armen das Himmelreich verheißen wird: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ (Mt 5,3) Vgl. in der vorliegenden Ausgabe, Bd. 1, Anm. zu S. 24: *Selig sind die Armen, denn ihrer wartet das Himmelreich*]

560,43: *Xanthippe*] Ehefrau des Sokrates, die aufgrund der Überlieferung durch den Schriftsteller und Feldherrn Xenophon sowie durch Platon als streitsüchtige, stets übel gelaunte, schwierige und letztlich unerträgliche Partnerin in die Geschichte eingegangen ist.

561,1: *Auch eine schöne Lotte kann den Mann in Stücke reißen*] Hinweis auf Johann Wolfgang von Goethes *Die Leiden des jungen Werther* (1774). Die schöne, wohlmeinende Lotte ist Werthers Untergang, da seine Liebe zu ihr ihn in den Selbstmord treibt. Evtl. auch Hinweis auf Tollers Freundin Lotte Israel.

561,14: *Duke von Wellington*] der 1. Duke of Wellington war der irisch-englische Feldmarschall Arthur Wellesley. 1815 besiegte er Napoleon in der Schlacht von Waterloo.

561,32: *Alexander*] Alexander III., König von Makedonien. Berühmt durch seine militärischen Erfolge, vergrößerte im sog. Alexanderzug, in dem er das altpersische Reich eroberte, Makedonien bis hin zum indischen Subkontinent.

561,32: *Cäsar*] Gaius Julius Cäsar, römischer Staatsmann und Feldherr, nach letztem großen militärischen Erfolg in Spanien zum „dictator perpetuus“, zum Diktator auf Lebenszeit ernannt. Am 15. März 44 v. Chr. wurde Cäsar von Marcus Junius Brutus Caepio und anderen Senatoren mit 23 Dolchstichen ermordet.

561,32: *Dschingiskhan*] Dschingis Khan, vereinte verschiedene mongolische Stämme und wurde, nachdem unter seiner Führung benachbarte Völker besiegt und unterworfen wurden, zum Großkhan der Mongolen. Dehnte das Reich der Mongolen bis zum Kaspischen Meer im Westen und zum Japanischen Meer im Osten aus.

562,11: *Plissiert*] in Falten gelegt.

564, 35: *chiffriert*] in Geheimschrift verfasst.

566, 39: *Dunkelstein den Dunkelsteinern*] Verweis auf „Deutschland den Deutschen“, den

nationalistischen und rassistischen Wahlspruch des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes“, der größten antisemitischen Vereinigung in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg (gegründet 1919). Das von Heinrich Claß verfasste Manifest des Bundes erklärt „Deutschland den Deutschen“ explizit zum Motto.

566,40: *Heilrufe*] wiederum Hinweis auf Hitler-Deutschland und den im Dritten Reich, v.a. bei Auftritten Adolf Hitlers üblichen Gruß und Jubelruf „Heil Hitler!“

569, 33: *Ich bin der Staat*] Verweis auf das Zitat „L’Etat, c’est moi“, das dem französischen Sonnenkönig Ludwig XIV. zugeschrieben wird, obgleich es dafür keine Belege gibt.

569, 34: *Knock out*] K.O., der Gegner kann den Kampf nicht fortsetzen und verliert.

571,42: *Bis zum letzten Blutstropfen*] Hinweis auf die üblichen Durchhalteparolen der politisch rechten Lager. Typische Wortwahl faschistischer Verbände bis heute.

572,12: *Geburtschein. Sie sind kein echter Dunkelsteiner, Herr Emil. Ihre Grossmutter war eine reinblütige Brasilianerin.*] Wiederum ein Verweis auf Hitler-Deutschland bzw. den Ariernachweis. Der Arier-Paragraf in dem von den Nationalsozialisten am 7. April 1933 verabschiedeten *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* schloss Menschen, die nicht „deutschen Blutes“ waren und somit keinen Ariernachweis erbringen konnten, vom Staatsdienst und anderen Berufen (Ärzte, Juristen, etc.) aus. Dies war die Einführung einer legalen Grundlage für Rassismus und Diskriminierung und führte schließlich zur Vertreibung bzw. Ghettoisierung von Nichtariern und dem Massenmord vor allem an Juden, Sinti und Roma.

574,11: *Ohne Grenzen dumm, ist der Mensch allein.*] Vgl. Sokrates, aber auch William Shakespeare in *As You Like It*, 5. Akt, 1. Szene: „The fool doth think he is wise, but the wise man knows himself to be a fool.“

577,11-12: *Die Liebe wird stärker sein als der Hass, die Wahrheit stärker als die Lüge.*] In Bezug auf diese Grundweisheit, vgl. auch Hermann Hesses *Siddhartha* (1922): „Weich ist stärker als hart, Wasser stärker als Fels, Liebe stärker als Gewalt.“

Nachwort

Die junge Schauspielerin Christiane Grautoff, Ernst Tollers Lebensgefährtin und spätere Ehefrau, beschreibt in ihren autobiografischen Aufzeichnungen, wie Ernst Toller, der soeben *Eine Jugend in Deutschland* (1933) abgeschlossen hatte, schon das Theaterstück *Nie wieder Friede!* im Kopf trug (Grautoff 1996, S. 71). Die „Komödie“ entstand zwischen 1933 und 1936 vor allem im Londoner Exil, in einer Zeit, die von Entwurzelung und Unbeständigkeit sowie depressiven Schüben des Autors bestimmt war. Toller war der Verhaftung durch die Nazis in der Nacht des Reichstagsbrandes vom 27. auf den 28. Februar 1933 entgangen, da er gerade in der Schweiz Rundfunkvorträge hielt (vgl. Dove 1993, S. 236; Distl 1993 a, S. 146f; Davies 1996, S. 408; Reimers 2000, S. 280). Zahlreiche Freunde und Schriftsteller wie Erich Mühsam oder Carl von Ossietzky jedoch wurden festgenommen, Toller selbst wenige Monate später ausgebürgert und seine Werke verboten, ein Schicksal, das er mit den Besten seiner Zeit teilte. Zusammen mit Schriftstellern wie Heinrich Mann, Kurt Tucholsky und Lion Feuchtwanger stand er auf der ersten von insgesamt 359 Ausbürgerungslisten des Hitler-Regimes, die am 25. August 1933 im Deutschen Reichsanzeiger erschien.

Als Mensch und Autor, der sein politisches Engagement immer als aktive Teilhabe verstanden hatte und sowohl in seinen literarischen als auch journalistischen Beiträgen umzusetzen suchte, litt Toller im Exil (erst Zürich, dann London und schließlich in den USA) unter den schlimmen Nachrichten aus Deutschland und über das Schicksal von Freunden und Bekannten dort oder im

Exil, unter dem Gefühl des 'aus der Welt seins', das seine Zeit im Exil kennzeichnete, und unter der Ohnmacht, nicht positiv eingreifen und die Situation von Freunden und Bekannten in deutschen Gefängnissen oder auch im Exil nachhaltig beeinflussen zu können (s. u. a. Grautoff 1996, S. 71; Marx 2005, S. 73).

Das Leben und schriftstellerische Arbeiten im englischsprachigen Exil war für Toller, wie für alle aus Deutschland von den Nazis verjagten Intellektuellen, mit großen Herausforderungen verbunden und beeinträchtigte vor allem seine Arbeit als Dramatiker (vgl. Davies 1996, S. 408). Da seine Stücke nur noch in Übersetzung auf die Bühnen gebracht werden konnten, widmete er sich vornehmlich autobiographischen Texten: *Eine Jugend in Deutschland* und *Briefe aus dem Gefängnis* entstanden in den ersten Jahren in London. Entfernt zu sein von Deutschland, der politischen Landschaft, die seinen Stücken immer einen fruchtbaren Boden bereitet hatte, dem Publikum und natürlich der Sprache seiner Dichtung, hieß für Toller, dass die Theaterbühne nicht primär als Kommunikationsort und Sprachrohr dienen konnte. Die Bemühungen des Autors, auch im Ausland wichtige politische Themen zur Sprache zu bringen und zu vermitteln, ließ noch zwei Stücke entstehen: *Nie wieder Friede!* und *Pastor Hall*. Toller hörte nicht auf, gegen den Faschismus zu kämpfen, aber statt sich im Theater zu engagieren, hielt Toller zahlreiche Vorträge und trug so auch zu einer Politisierung des internationalen PEN Clubs bei.

Kunst, die sowohl den Betrachter als auch potentiell die Umstände verändert, war ohne eine Verwurzelung in der Gegenwart für Toller nicht denkbar. In dem Aufsatz *Arbeiten* schreibt er: „Nie war große Kunst zeitlos. Ob wir Sophokles, Aristophanes, Dante, Shakespeare, Kleist, Büchner, Schiller betrachten, es waren ‚aktuelle‘ Probleme, denen jene Dichter künstlerisch ‚ewige‘ Deutungen zu geben versuchten [...]“ (Bd. 4 der vorliegenden Ausgabe, S. X; vgl. auch Reimers 2000, S. 278). Die Arbeit an den ersten Entwürfen zu *Nie wieder Friede!* begleitete Toller, der sein Schreiben ganz in den Dienst des Kampfes um ein „humanistisches Paradies“ stellen wollte, 1934 nach Russland. Die ideologische wie persönliche Desillusionierung, die diese Reise in eine vermeintlich bessere Welt für Toller bedeutete, prägte sicherlich auch den Ton der Komödie. Seit Jahren schon war Ernst Toller periodisch von schweren Depressionen und Selbstmordgedanken heimgesucht worden, doch im Exil nahmen die depressiven Phasen stark zu, behinderten seine Arbeit und ließen den Autor noch verzweifelter werden. „Seine Angst, daß seine schöpferische Kraft schon ausgetrocknet wäre, ließ ihn hilflos auf das Schreibpapier stieren und später von Ort zu Ort rasen“, schreibt Christiane Grautoff (1996, S. 93). 1935, nach der erfolgreichen Premiere von *Feuer aus den Kesseln* in Manchester, die Toller jedoch kaum aus seiner Unruhe und der Arbeit an *Nie wieder Friede!* reißen konnte, folgten Monate des Reisens nach Frankreich und Spanien, Besuche bei W. H. Auden in der Nähe von Saragossa, der für die englische Version des Stücks die Gedichte bzw. Lieder übersetzte und umarbeitete. In Arcachon bei Bordeaux mieteten sich Ernst und Christiane Toller ein kleines Haus, in dem Toller *Nie wieder Friede!* endlich zu Ende bringen wollte. Doch er kam nicht voran, strich jedes geschriebene Wort immer wieder aus und blieb beinahe zwanghaft in Bewegung. Toller und Christiane besuchten Ludwig Marcuse, Lion und Marta Feuchtwanger und Stefan Zweig u.a. in Sanary-sur-Mer an der Côte d'Azur, wo zahlreiche deutsche Exilanten Anfang der 1930er Jahre Zuflucht gefunden hatten.

Erst nach Tollers Rückkehr nach London nahm die Komödie Form an, doch die Arbeit am Text war auch dann noch nicht abgeschlossen, als die Proben für die Premiere im Gate Theatre bereits begonnen hatten. Edward Crankshaw, der auch schon eine erste Übersetzung von Tollers Justizdrama *Die blinde Göttin* (1932) besorgt hatte, fertigte auch die Übersetzung des bis dahin vorliegenden Textes von *Nie wieder Friede!* an, W.H. Auden arbeitete an den Liedern und wünschte sich zusätzliche Strophen, die Ernst Toller auf deutsch in eine Kladde (M) schrieb und dann in Zusammenarbeit mit Auden und Crankshaw meist während der bereits stattfindenden Proben übersetzte (Pittock 1979, S. 200; Davies 1993, S. 409).

Das Stück wurde am 11. Juni 1936 im Gate Theatre Studio in London unter der Leitung von Norman Marshall in englischer Fassung als *No More Peace!* mit einer von Hanns Eisler

komponierten Ouvertüre und von Herbert Murrill vertonten Liedern uraufgeführt. Hanns Eisler hatte auch drei Lieder komponiert, dann aber die Arbeit an der musikalischen Untermalung für *Nie wieder Friede!* eingestellt (Brunner 1999, S. 212). Eislers Musik zu *Nie wieder Friede!*, die in ihrem fugenähnlichen Formkonzept den „Widerstreit zwischen Krieg und Frieden und [...] ein ‘von oben Aufoktroieren’“ (Brunner 1999, S. 213) spiegeln soll, ist nach Georg Brunner erst in den 1980er Jahren im Hanns Eisler Archiv in Berlin entdeckt worden.

Unter den Darstellern bei der Uraufführung des Stücks im Gate Theatre Studio in London waren Christiane Grautoff (in der Rolle der Rachel), George Benson (Sokrates), Alexander Sarner (Napoleon), Clement Hamelin (Franziskus), Warren Jenkins (Noah) und Rolf Lefebvre (Thomas).

Die Kritiken, die der Uraufführung im Gate Theatre folgten, waren nicht gerade enthusiastisch. Christiane Grautoff wurde als „pleasing“ und Auden’s Liedtexte als „amusing“, „well-written, good-tempered“ und „neatly tuned“ gelobt, doch im Großen und Ganzen wurde kritisiert, dass es der Komödie an Leichtigkeit fehle (Zit. nach Grautoff 1996, S. 94f.; Davies 1996, S. 409f.). Die Tatsache, dass das Stück als „comedy“ präsentiert wurde, hatte falsche Erwartungen beim englischen Publikum geweckt und ein enttäuschter Kritiker schrieb: „In reality it is a blatantly obvious satire of things on earth and in heaven. Some of the lines are in doubtful taste and many of the jokes are cheap“ (Grautoff 1996, S. 94f.). Bald darauf emigrierte Toller zusammen mit Christiane nach Amerika.

Nach der Publikation des Stücks in England folgte 1937 auch eine Veröffentlichung der Übersetzung in den USA, die geringe Abweichungen im Text aufweist. Noch im selben Jahr wurde *No More Peace!* an fünf verschiedenen U.S.-amerikanischen Bühnen aufgeführt, aber stets nach einigen Aufführungen wieder abgesetzt.

Aufgrund der erstmaligen Veröffentlichung des Stücks auf deutsch (entsprechend T¹) durch John Spalek und Wolfgang Frühwald in der Gesamtausgabe von 1978 fand fast ein halbes Jahrhundert nach seiner Entstehung auch eine Uraufführung der deutschen Originalfassung von *Nie wieder Friede!* in Deutschland statt, allerdings erst im Jahre 1983, durch das Landestheater Schwaben in Memmingen unter der Regie von Stefan Schön. Weitere Aufführungen der deutschen Fassung gab es 1986 im Theater im Operationssaal in Göttingen, 1999 im Wiener Schauspielhaus in einer Inszenierung Hans Gratzers, sowie Aufführungen durch Laiendarsteller der Ludwig-Thoma-Gemeinde in Dachau 2002 (Inszenierung: Wolfgang Möckl) oder etwa durch die Theatergruppe der Technischen Universität in Braunschweig im Jahre 2010.

Das Stück, das zwar tatsächlich, wie von einigen Kritikern betont, als bittere, musikalisch unterlegte Satire bezeichnet werden kann, steht nichtsdestoweniger in der Komödientradition des 20. Jahrhunderts. Die Handlung des Stücks entwickelt sich in sieben Bildern – bzw. in der englischen Version *No More Peace!* in zwei Akten mit zwei, bzw. fünf Szenen – und spielt abwechselnd auf dem Götterberg Olymp und in einem kleinen, wohlhabenden Binnenstaat mit dem vielsagenden Namen Dunkelstein irgendwo zwischen Frankreich und Spanien. Doch weder Andorra noch Liechtenstein sind hier der eigentliche Ort des Geschehens. Toller setzt sich in seiner Satire mit Hitler-Deutschland auseinander, vermeidet aber zu genaue Übereinstimmungen, denn seine Auseinandersetzung mit Krieg, Frieden und der menschlichen Natur soll allgemeine Gültigkeit besitzen. Der Höhepunkt des Dramas wird im 4. Bild erreicht, dessen Ort des Geschehens eine für Toller paradigmatische Gefängniszelle ist, in der sich die aufgeklärte Pazifistin Rachel, der Ausländer Jakobo, der Bettler Noah und der weise Sokrates wiederfinden.

Die Handlung, die auf dem Olymp beginnt (deutlich inspiriert vom Prolog in Goethes *Faust I*) und endet, findet innerhalb eines „Sonnenumlaufs“ (dem von Aristoteles geforderten Zeitrahmen eines klassischen Dramas von maximal 24 Stunden) statt und zeichnet sich durch eine klare und regelmäßige Struktur aus (Neuhaus 2002, S. 179). Stefan Neuhaus erörtert die erste Szene in Tollers Komödie als „literarische Kontrafaktur“ (Neuhaus 2002, S. 179) des „Prolog im Himmel“ in Goethes *Faust*. Der rauchende und Whisky trinkende Napoleon der 1. Szene

ironisiert Mephistopheles, der im „Prolog im Himmel“ nur das Schlechte und Verführbare im Menschen sieht; der in seiner Heiligkeit recht naiv wirkende Franziskus, der sich nur von himmlischem Korn und ein wenig Regen ernährt und felsenfest an das Gute im Menschen glaubt, wird zum Gegenpart. Die Streitgespräche zwischen den beiden, die das Theaterstück rahmen und strukturieren, erinnern an die Diskussionen zwischen dem Erzengel und dem Herrn der Finsternis und stellen so auch zum Volksbuch *Historia von Doktor Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwarzkünstler* (1587) sowie zu Christopher Marlowes *The Tragical History of Doctor Faustus* (1589), in dem Mephistopheles in der Tracht eines Franziskanermönchs auftritt, und sogar zu Friedrich Wilhelm Murnaus *Faust*-Verfilmung von 1926 intertextuelle Bezüge her. Auch Napoleon und Franziskus in *Nie wieder Friede!* schließen eine Wette ab, jedoch geht es hier nicht primär um Wissen, Macht und darum, einen Einzelnen (Faust) vom Wege abzubringen, sondern um die Austauschbarkeit von Krieg und Frieden, die Manipulierbarkeit der letztlich gleichgültigen, gelangweilten Masse und die Zerbrechlichkeit von ethischen Werten. Der spannungsreiche Ausgangspunkt der Komödie ist Napoleons Einschätzung der potentiellen Verführbarkeit einer ganzen Gesellschaft einerseits und andererseits die feste Überzeugung des idealistischen Franziskus, dass der Mensch nicht nur gut, sondern friedliebend und „sich des rechten Weges wohl bewusst“ (Goethe, *Faust I*) ist. Tollers Komödie *Nie wieder Friede!* ist demnach nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit der bekanntesten Tragödie der deutschen Literaturgeschichte, sondern wie Stefan Neuhaus betont „in vielerlei Hinsicht [...] das Gegenstück“ (Neuhaus 2002, S. 180).

Nie wieder Friede! ist voller intertextueller Bezüge zur Weltliteratur, einem Kulturgut, das die sozialen und politisch-ethischen Bedingungen einer menschlichen Gemeinschaft auf festen Boden stellen sollte. Toller verweist nicht nur auf den Faust-Stoff, der in der europäischen Literatur seit dem 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle spielt, und andere Texte, in denen die Götter sich in die Angelegenheiten der Menschen mischen, wie Walter Hasenclevers erfolgreiche Komödie *Eben werden im Himmel geschlossen* (1928) oder Jean Giradoux' *Amphitryon 38* (1929) (Pitcock 1979, S. 49; Davies 1996, S. 415f.), sondern verankert die Komödie in Texten wie der Bibel, die unsere Kultur geprägt haben. Die Namen einiger Hauptfiguren des Stücks verweisen auf die Genesis, und das Buch Hiob mit der Prüfung des Menschen, der Forderung nach Gehorsam und der Frage nach dem Sinn des Leidens hat wichtige Impulse geliefert. Auch der biblische Noah, der Retter und gerettet wird und den Untergang der vielen gehorsam duldet, nimmt in *Nie wieder Friede!* eine zentrale Rolle ein. Tollers Noah ist ein Bettler, vielleicht sogar ein Gott auf Erdenbesuch, wie in Ernst Barlachs Theaterstück *Die Sündflut* (1924), in dem ebenfalls das von Leibniz formulierte Theodizee-Problem thematisiert wird. Bei Barlach wird die Frage, wie ein gerechter Gott eine Welt voller Ungerechtigkeit, Leid, Gewalt und Massenmord tolerieren kann, mit dem Menschen erklärt, der die falschen Fragen stellt, anstatt selbst Verantwortung zu übernehmen, und zudem zu schrecklicher Grausamkeit fähig ist. Die Figur Noahs, der folgsame Gottesdiener, wird von Toller in *Nie wieder Friede!* weitergedacht, denn er ist auch ein Narr, Zyniker und Schelm, der nicht nur, wie z. B. der kluge Hofnarr des Mittelalters (und *Faust II*), die Wahrheit sagen kann und als komische Figur amüsiert – sondern wie der *Picaro* des spanischen Romans des 17. Jahrhunderts zwar als naiver Außenseiter wirkt und gerade aus der Distanz die Gesellschaft klar und kritisch beleuchtet.

Toller bezieht sich in seiner Komödie auch auf den Expressionismus und die „O Mensch“-Dichtung, die an das Gute im Menschen glaubt und ihn zum Aufbruch drängt. Sigurd Rothstein erinnert an Leonhard Franks Novellensammlung *Der Mensch ist gut* (1919), deren Titel als Glaubenssatz des Expressionismus angesehen werden kann (Rothstein 1987, S. 159), doch vor allem ist es die Lyrik, die in Tollers Komödie auf den Kopf gestellt wird. Ob wir an Ludwig Rubiners „Der Mensch“ denken – „Mensch Mensch Mensch stehe auf stehe auf! !“ – oder an Kurt Heynickes Gedicht „Aufbruch“ – „Brich auf ins Licht!/O Mensch, ins Licht!“, es geht darum, „wesentlich“ zu werden, wie Ernst Stadler es in seinem Gedichtband *Der Aufbruch* (1914) in Anlehnung an Angelus Silesius nennt, und selbst aktiv für seine Werte und Überzeugungen einzutreten. „Ihr seid der Weg“ heißt es zu Beginn von Tollers *Wandlung*, die, wie erst selbst

sagte, „den geistigen Inhalt menschlichen Gemeinschaftslebens erneuern“ sollte (Bd. 4 der vorliegenden Ausgabe, S. 451). Theater soll „aufwühlen“ – die Veränderungen jedoch, den politischen Aktivismus, muss der Zuschauer selbst bringen.

Schon vom ersten Bild an werden Himmel und Erde in Frage gestellt. Auf dem Olymp gibt es keine Götter, sondern zwei historische Figuren, einen geschickten Feldherrn und einen sanften Heiligen. Das Gespräch zwischen Napoleon und dem heiligen Franziskus leitet die Komödie mit zahlreichen witzigen Elementen ein, vor allem wenn Napoleon dumme Bemerkungen über Darwins Einsichten, das englische Essen im Himmel und Marx in der Hölle macht, doch schon der von Franziskus proklamierte felsenfeste Glaube an die Menschen, die ganz bestimmt aus den vielen Fehlern der vergangenen Jahrhunderte gelernt hätten, lässt Schlimmes ahnen: „Heute sind die Menschen besser, wissender, geworden. Gott hat ihnen manch schreckliche Geißel geschickt, sie zu belehren und auf den rechten Weg zu führen.“ Napoleons Auffassung, dass man auch das friedliebendste Volk mit nur einem Telegramm zu Kriegstreibern machen kann, lässt die beiden nach dem friedlichsten Flecken der Erde suchen und lenkt den Blick des Publikums auf ein imaginäres Arkadien: Dunkelstein. Doch auch hier wird schon durch den Namen des Ortes die aufgeklärte Intelligenz der Einwohner zumindest in Frage gestellt. Das Misstrauen des Autors gegenüber dem Guten im Menschen und einem nachhaltigen Effekt von Erziehung und Aufklärung, bzw. *Enlightenment* wird schon im ersten Bild durch die Wette, die potentiell zu einem weiteren Weltkrieg führen kann und aus Langeweile und letztlich Gleichgültigkeit gegen Menschen und Menschlichkeit erwächst, angedeutet und zeigt das Ausmaß von Tollers Enttäuschung. Doch die Wahl der Namen einiger Dunkelsteiner verbreiten auch in Anbetracht von Vertreibung und Exil des Autors Hoffnung, denn Laban, Eva, Rachel, Noah und Jakob/Jakobo sind Figuren aus der Genesis, dem ersten Buch der Tora, das die alttestamentarische Geschichte von der Schöpfung der Welt bis zum Exil der Familie Jakobs erzählt und voller Segenszusagen ist, ohne vor dem Konfliktpotential zwischen den Menschen die Augen zu verschließen.

In Dunkelstein, im 2. Bild, beginnt die Komödie mit einem Gespräch zwischen dem Bettler Noah und James, der die Friedensfeier vorbereitet und den Bettler an der Türe abweist. Noahs Lied setzt den Ton der Komödie und stellt eine Adaption, bzw. Variation von Heinrich Heines sozialkritischem Gedicht *Weltlauf* dar, dem 1. Teil seines *Lazarus-Zyklus* (Neuhaus 2002, S. 180), in dem es heißt:

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazubekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben –
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.

Noah, der als Außenseiter und Picaro ein klarer Beobachter und weiser Narr sowie Kriegsversehrter mit halber Lunge und Pazifist ist, singt in Variation zu Heine von der nach Klassen gespaltenen Gesellschaft, deren Status und Rechte auf materiellem Besitz beruhen und unverrückbar sind:

Jedem hat das Schicksal seine Gaben,
In das Bett der Frau Mama gelegt,
Wer nichts hat, der soll nichts haben,
Wer viel hat, der hats mit Recht verdient.

Und so muss der eine eben,
Betteln und in Lumpen gehn,

Und der andre darf im Lichte leben
Darf die Welt von oben sehn.

Die Parallelen zwischen dem Lied des weisen Narren Noah und Heines *Weltlauf* sind offensichtlich, wobei Heines Gedicht die immer weiter aufklaffende Schere zwischen arm und reich beschreibt und Noah eher die fehlende soziale Mobilität thematisiert und scheinbar als gegeben akzeptiert. Noahs Lied endet mit einem Hinweis auf Darwins Evolutionstheorie, die von Robert in seiner Fortsetzung des Lieds aufgenommen wird.

Die Festlichkeiten selbst werden von *Roberts Lied* eingeläutet, das die ideale, pazifistische, klassen- und rassenlose Gesellschaft und eine Menschheit entwirft, die nach der Abschaffung des Kriegs in immerwährenden Frieden gut gelaunt leben wird:

Erst zweitausend Jahr nach Christ
Ward der Mensch ein Pazifist.
Keine Rassen, keine Klassen,
Keine Völker, die sich hassen,
Weisse, Schwarze, Gelbe, Braune
Sind jetzt eine grosse Bruderschaft
Und die Menschheit lebt in guter Laune,
Denn der Krieg ist abgeschafft.

Wie im Paulusbrief (1 Kor 13,13) – „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ – wird hier die Liebe zwischen den Menschen besungen und die Hoffnung auf eine friedliche und glückliche Gemeinschaft artikuliert. Doch von Klassenlosigkeit und allgemeiner Bruderschaft kann keine Rede sein, denn der Bettler wird von James am Eingang „Trottel“ und „Schandmaul“ genannt und alles andere als willkommen geheißen, und auch das Leben der anderen Dunkelsteiner Bürger ist nur für kurze Zeit von Harmonie geprägt. Allzu schnell zerplatzt der Glaube an den Frieden und damit die Idylle von einer Gesellschaft, die auf Liebe basiert und so Hoffnung vermittelt. Sobald die Kriegserklärung eintrifft, wird das Leben des Einzelnen wieder geprägt von den Interessen die Macht- und Geldgierigen und zu einem „gigantischen Kampf zwischen Individuum und Gesellschaft“, wie es Ödön von Horváth Anfang der 1930er Jahre nannte – das Leben als „ein ewiges Schlachten, bei dem es zu keinem Frieden kommen soll“ (Horváth. „Randbemerkung“. In: *Glaube Liebe Hoffnung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1995, S. 12). Wie in Horváths 1932 erschienenen Drama *Glaube Liebe Hoffnung* (das erst 1936 in einer stark überarbeiteten Fassung als *Liebe, Pflicht und Hoffnung* uraufgeführt werden konnte) wird auch bei Toller eine alltägliche Tragödie über den weitreichenden Verlust von Menschlichkeit – „weil halt die Menschen keine Menschen sind“ (Elisabeth in *Glaube Liebe Hoffnung*, ebd., S. 47) – in Komödienform gepackt. Toller deutet in *Nie wieder Friede!* auf die Macht- und Habgier des Menschen, die für die Manipulierbarkeit der Masse und die Seelenlosigkeit des Einzelnen verantwortlich ist. Kapitalismus wird auch in diesem Stück zur zerstörerischen Kraft, denn in einer Gesellschaft, in der die Profitgier der dadurch in ihrer Menschlichkeit reduzierten Individuen politische Entscheidungen lenkt, wird es nie Frieden und Gerechtigkeit geben – ein Thema, das gerade in Literatur und Film der Weimarer Republik im Zuge von Kapitalismus und kultureller wie ökonomischer Akzeleration von zahlreichen Autoren (wie z. B. Georg Kaiser in *Von morgens bis mitternachts*) oder Filmemachern (wie Fritz Lang in *Die Nibelungen*, *Metropolis* und *Dr. Mabuse*) verarbeitet wurde.

Das Telegramm, das Napoleon vom Olymp nach Dunkelstein schicken lässt, ist Hiobsbotschaft und (göttliche?) Prüfung zugleich. Das Paradies, das Friedrich Schiller in *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1796) beschreibt, ist in *Nie wieder Friede!* als glücklicher Urzustand nicht vorhanden und wird zwar in Roberts Lied als Ideal gefeiert, aber doch allzu schnell als Wunschbild und leerer Schein entlarvt. Dunkelstein ist eben nicht das von Theokrit besungene und von Boccaccio in *De claris mulieribus* (1360) beschriebene, paradiesische Hirtenland, in dem die Abwesenheit einer Vorstellung von Besitz dazu führt, dass Frieden herrscht, niemand in

Armut leben muss und weder Hass noch Unterdrückung existieren. Das Paradies muss erst noch erarbeitet werden. Und wie weit die Menschen von diesem Ideal noch entfernt sind, zeigt die Geschwindigkeit, mit der in Dunkelstein aus Liebe zum Frieden eine Begeisterung für den Krieg wird. Es reicht ein „Blitztelegramm“ mit anonymer Kriegserklärung, um aus den Dunkelsteinern, die eben noch scheinbar überzeugte Pazifisten waren, den Krieg ein für allemal begraben und ein großes Friedensfest feiern wollten, ebenso fanatische Nationalisten zu machen, denen ein Krieg unausweichlich erscheint, um Dunkelstein, die Dunkelsteiner und ihre vermeintliche Kultur zu erhalten. Das freudige Engagement der zur Friedensfeier Geladenen und die von der Masse bejubelte Rede Labans, in der er den Frieden und die Liebe hochleben lässt, wird in durch die Ankunft des Blitztelegramms jäh beendet und lässt innerhalb kürzester Zeit Militarismus und Fremdenfeindlichkeit aufflammen, denn die Menschen haben weder feste Überzeugungen noch ein stabiles Wertesystem. Gedankenlos wird in Windeseile die Kriegserklärung angenommen und die Demokratie mitsamt dem Frieden abgeschafft.

Der nationalistische und fremdenfeindliche Frisör Emil, der sich zum Diktator des orientierungslosen bzw. verführungswilligen Volks ernannt, bedient Klischees und den Mythos des Erbfeinds, um seine Machtposition zu konsolidieren. Kritiker und ‚Andere‘ – wie Rachel und ihr Verlobter Jakobo – werden eingesperrt und mundtot gemacht. Faschismus wird als sozialpsychologisches Problem dargestellt, als die begeisterte, fast lustvolle Hingabe der Masse an einen charismatischen Führer. Die Parallelen zum nationalsozialistischen Deutschland, aber auch zu anderen faschistischen Regimes sind hier offensichtlich, werden aber in der englischen Version noch klarer herausgearbeitet (Reimers 2000, S. 308).

Rachel, die Tochter des Dunkelsteiner Bürgermeisters Laban, die den Brasilianer Jakobo liebt und als Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung (Laban: „Unsere Worte sind keine leeren Worte“) ihre Hochzeit mit ihm feiern soll, wirkt als Gegenbild. Diese im 2. Bild verkündete Liebesheirat zwischen der Dunkelsteinerin und dem Brasilianer kann als weiterer Hinweis auf die arkadische Idealwelt gelesen werden. Doch auch die Freiheit der Liebe, die in der Pastoraldichtung vor allem im 16. und 17. Jahrhundert beschworen wurde, wird in *Nie wieder Friede!* noch im 2. Bild abgeschafft, sobald der Krieg erklärt ist, und sowohl Friedens- als auch Heiratsversprechen werden für null und nichtig erklärt. Bürgermeister Laban ist zu schwach, pragmatisch oder opportunistisch, um Widerstand zu leisten. Seine Tochter Rachel steht zusammen mit Noah dem Wahnsinn der Dunkelsteiner entgegen. Ihr überzeugter Pazifismus und die Weigerung, sich opportunistisch zu beugen, führen, wie so oft in Tollers Werken, zu ihrer Verhaftung und beinahe zum Schafott.

Der Opportunismus und Pragmatismus der Menschen wird im Trio des Hageren, des Dicken und des Kleinen verdeutlicht, die trotz ihres Wissens um den eigenen Wohlstand – „Wir ersticken an Korn und Wein und Kohlen“ (2. Bild) – den Krieg nicht nur als notwendig akzeptieren, sondern für sich zu nutzen wissen. Wie in der Komödie *Der entfesselte Wotan*, die Toller schon 1923 im Gefängnis Niederschönenfeld schrieb, wird das Bedürfnis, sich zu bereichern (z.B. bei Kaufmann Schleim, dessen Selbstsucht und Gier weitreichende Konsequenzen haben), auch hier im Steuerparadies und Banken-Eldorado Dunkelstein zur treibenden Kraft. Wie in *Der entfesselte Wotan* wird auch in *Nie wieder Friede!* ein kleinbürgerlicher Friseur, der zwar keine besonderen Fähigkeiten hat, aber dennoch von Macht und einer Karriere als Volksführer träumt und wie Moses das Volk führen will, zum Diktator. Die Karrieren der Frisöre als Führer enden jedoch in beiden Fällen recht plötzlich und der Diktator wird zur lächerlichen Figur (Rothstein 1987, S. 201). Auch durch die Bezüge zur germanischen Mythologie durch den Auftritt des Gottes Wotan (Neuhaus 2002, 174) bzw. zur griechischen Mythologie durch den Schauplatz Olymp lassen sich Parallelen zwischen den zwei Komödien Tollers aufzeigen.

Und auch der Himmel ist nicht mehr Paradies und frei von materiellen Wünschen, sondern ein Ort, an dem selbst ein Engel von modischen Flügeln träumt und so bestechlich wird. Das 3. Bild verdeutlicht die zerstörerische Kraft des Krieges und der heilige Franziskus trägt schwer daran,

mit den „dunklen Kräften der menschlichen Seele gespielt“ zu haben und so mitverantwortlich dafür zu sein, dass die Dunkelsteiner ihre Felder abbrennen und Rachel und Jakobo zum Tode verurteilt haben. Doch er glaubt an die Kraft der Liebe und daran, dass „die Menschen [...] bald zur Besinnung kommen“. Napoleon ist der erfahrene Krieger, zynisch und abgeklärt glaubt er schon lange nicht mehr an die Bedeutung von Schuld und Unschuld, Wahrheit und Lüge. Menschenleben sind bedeutungslos in Zeiten des Krieges – „Man erschießt aus Gründen der Nützlichkeit. Erschießungen heben die Volksstimmung.“ Opportunismus und Unmenschlichkeit haben die Oberhand, Krieg ist profitabel, nicht nur ökonomisch, sondern in Hinblick auf soziale Kontrolle. Der Preis, nämlich die Ausbeutung der Armen, Entrechtung der Kritischen und Ausgrenzung der Anderen ist als Mittel zum Zweck für Macht und Profit gerade recht. Ein wenig Propaganda genügt, um Fremdenfeindlichkeit und eine Kultur der Angst zu schüren und damit die Masse zu konsolidieren, zu verführen und wie Schafe zu lenken.

Das 4. Bild, das in einer Gefängniszelle spielt, ist, wie bereits angedeutet, Mitte und Höhepunkt des Stücks. Hier, an dem dunkelsten Ort Dunkelsteins, sind Liebe, Erkenntnis und Frieden möglich. Rachels Angst vor dem Tod – „Ich bin so jung...“ (vgl. Eva in *Hoppla wir leben!*) – sowie vor allem die Liebe zwischen Rachel und Jakobo bilden das emotionale Zentrum des Stücks (Davies 1996, S. 413f.). Das intellektuelle Zentrum entsteht daraufhin durch den Auftritt Noahs und des Philosophen Sokrates und ihr Gespräch über Recht und Unrecht, Krieg und Frieden und die provokative Logik der Austauschbarkeit. Sokrates, der vom Olymp nach Dunkelstein geschickt wurde, weil „die Macht seines Wortes [...] stärker [ist], als das Schwert“ (3. Bild), wollte mit Vernunft Diktatur, Gewalt und Krieg beenden, doch wird er nicht gehört und als Spinner eingesperrt. Die Irrationalität des Faschismus, dem Vernunft nichts entgegensetzen kann, wird hier beleuchtet, aber auch die Sinnlosigkeit von gewaltfreiem Widerstand. Rachel, die bereit ist, für ihre Ideen zu sterben, ist zwar durchweg positiv gestaltet, denn schließlich hat sie feste Überzeugungen im Gegensatz zu den meisten Dunkelsteinern, die ihr Fähnchen nach jedem Wind hängen, und doch ist ihr Selbstopfer als Pazifistin sinnlos, da es nichts erreicht. Die Tragik ihrer Situation wird hier durch ihre Rettung aufgehoben, im Gegensatz zu Tollers Dramen *Masse Mensch* und *Maschinenstürmer*, in denen die Hauptfiguren für ihre Ideen in den Tod gehen und auf der Bühne zu Märtyrern werden.

In dieser Komödie, in der Napoleon auf dem Olymp bei den Göttern sitzt und Marx in der Hölle (Bild 1) und ein Engel allzu leicht mit einem Paar modisch-plissierter Flügel mit Goldstickerei in der Mitte aus Paris bestochen werden kann, bleibt einem das Lachen oft im Hals stecken. Doch Toller wollte nicht nur unterhalten, er wollte erziehen und verändern, obwohl er selbst beinahe resignierte.

Friede wird erst dann möglich – wie Franziskus am Ende von *Nie wieder Friede!* erklärt –, „Wenn die Klugen schweigen. Wenn die Toren handeln.“ Doch das Problem ist gerade „die Dummheit der Menschen“ und gegen die, wie Franziskus sagt (5. Bild), „kämpft selbst Gott vergebens“. Trotz komischer Szenen vor allem im Olymp quitiert Toller die Manipulierbarkeit der Menschen und ihre Gleichgültigkeit in Bezug auf Werte, die die Gesellschaft stabilisieren und sozial-gerechte Gemeinschaften gestalten könnten, mit Bitterkeit. Seine Enttäuschung mit Deutschland und den Deutschen ist auch dann spürbar, wenn Napoleon Witze über die englische Kochkunst reißt (Bild 1) oder im Himmel das Telegraphenamt gleich neben der Störungsstelle liegt. „Das Volk liebt die Gewalt, nicht den Geist“, sagt Napoleon im 3. Bild. Es interessiert sich nicht für Freiheit, sondern „will eine starke Hand fühlen und seinen Geschäften nachgehen. Die Politik überlässt es seinen Führern“. Auf den Einwand von Franziskus, dass alle doch „im Zeitalter der Demokratie leben“, erwidert Napoleon nur abfällig, dass Demokratie zur „Herrschaft der Mittelmässigen“ führt – eine Einsicht, die auch im Kontext von 1933 und der Wahl Hitlers zum Reichskanzler gelesen werden kann.

Schon in seiner *Rede im jungen Englischen PEN-Club* (Bd. 4, S. X; vgl. auch Distl 1993 a, S. 153ff.) im November 1933 machte Toller deutlich, dass es die Aufgabe des Schriftstellers sei, „die Zeit zu richten, wenn die Zeit den Geist verrät“. Wie so oft basiert Tollers Argumentation in seinem

Kampf für Gerechtigkeit und Freiheit auf moralischen Grundsätzen und Gesichtspunkten; er glaubte an die Kraft des Wortes und die moralische Notwendigkeit, zu sprechen und zu schreiben und so Widerstand gegen Unrecht und Gewalt zu leisten. In dem ersten Jahr Hitler-Deutschland hatte er noch Hoffnung: „Tatsachen triumphieren eine kurze Zeit, am Ende sind sie ohnmächtig vor der Gewalt der Idee. Jedes Unrecht, das irgendwo in der Welt geschieht, geht uns an. Vor den Geboten des Herzens und der Gerechtigkeit gibt es keine nationalen Grenzen. Auch Diktatoren haben Furcht. Die Furcht vor dem Urteil der Welt.“ Doch wenn die Welt gleichgültig ist gegenüber dem Unrecht und der Gewalt, wird das Schwert, bzw. der Diktator, siegen. Tollers pazifistische Überzeugungen, die sein Schaffen seit der *Wandlung* zentral mitbestimmt hatten, sowie seine Hoffnung, dass die Nationalsozialisten wieder entmachtet würden, gerieten mit Nachrichten über die zunehmende Brutalität und Arroganz der Nationalsozialisten und Faschisten immer mehr ins Wanken und sein Pessimismus nahm stetig zu. Toller setzt sich in diesem Stück aber nicht nur mit Hitler-Deutschland und dem Faschismus auseinander, sondern auch mit seiner Rolle als Exilautor. Toller, der eine „echte Liebe für die Menschheit“ (Grautoff 1996, S. 57) empfand, teilt Franziskus’ „Mitleid mit den Menschen“, kritisiert aber auch mit Napoleon, dass der Frieden nicht als Ideal wahrgenommen wird, „für das es sich lohnt zu leben“. Die Komödie endet, wie sie begonnen hat. Napoleon und Sokrates sitzen auf dem Olymp, Napoleon bietet Sokrates Zigaretten und Whisky an, die dieser ablehnt. „Dass ein Tag soviel Schrecken, soviel Grausamkeit, soviel Leid, soviel geistige Armut fassen kann“, sagt der hl. Franziskus und bezeichnet das zum Ende kommende Stück als „bittere Komödie“.

Noah, der sich selbst als „Trottel“ (6. Bild) bezeichnet, überlebt auch, weil er nicht nur Außenseiter ist, sondern sich weder unterordnet, noch wirklich ernst genommen wird. Er widerspricht, versteckt sich im Kornfeld und schließlich im Gefängnis, wo er Rachel und Jakobo zur Flucht verhilft, indem er sie auf den Gang aufmerksam macht, der von der Todeszelle nach draußen führt. Er wird zum Retter, hat also Schutzengelfunktion, wie der Gott, der in Menschengestalt auf die Erde kommt, wie schon bei Homer in der *Ilias*. Toller deutet das Göttliche im Menschen im Bettler an, der – wenn wir Reinhard Sorges *Bettler* (1912) als intertextuelle Referenz gelten lassen – auch ein Dichter sein kann. In *Nie wieder Friede!* wird vom Olymp kein Gott gesandt, sondern ein Philosoph. Die Wette zwischen Napoleon und Franziskus wird zu einer Prüfung des Menschen, die aber nicht dem Verhältnis des Menschen zu einem Gott gilt, sondern der Verantwortung des Menschen für seine Mitmenschen und den Erhalt einer friedlichen Gemeinschaft. Das Göttliche im Menschen sind – wie in Murnaus *Faust* (1926) – die Liebe und der Mut, sich gegen den Hass zu erheben. Darin liegen Hoffnung und ein Weg aus der Dummheit (Reimers 2000, S. 303), was sich in der Komödie etwa auch in Rahels Kinderfrau Male verdeutlicht, die auch zuerst mit der Masse in Kriegshysterie verfällt und nur durch ihre Liebe zu Rahel die Konsequenzen erkennt, aufsteht und Widerstand leistet. Der Narr, der um seine Einfalt weiß, der Philosoph, der weiß, dass er nichts weiß, und der Dichter, der die beiden in sich vereint und so (als weiser Narr) zum kritischen Hoffnungsträger wird, diese Konstellation markiert auch Tollers Auseinandersetzung mit der Rolle als verbotener Autor in Deutschland und nun verzweifelter Mahner im englischsprachigen Ausland, der seine Aufgabe darin sieht, seine Stimme zu erheben, auch wenn ihm erst das Recht auf Redefreiheit und dann die Sprache genommen wurde.